

# Oberschlesische Volksstimme.

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen. — Der im voraus zu entrichtende Vierteljahres-Abonnementspreis beträgt 1,75 Mk., bei Selbstabholen 1,50 Mk.

Wöchentlich erscheint mit der Sonntagsnummer das Unterhaltungsblatt

„Sonntagsfreund“.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 20 Pfg., Beilagsblätter à 10 Pfg. — Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.

Verantwortlicher Herausgeber Redakteur Fr. Feldhuß in Gleiwitz. — Redaktion und Expedition Kirchplatz Nr. 4. — Druck von Th. Zaleski in Gleiwitz.

Nr. 9.

Gleiwitz, Mittwoch, den 13. Januar 1892.

18. Jahrgang.

## Ueber den Eid.

Unsere Zeit könnte man das Zeitalter der Revolution nennen; denn sie sucht nach und nach mit allem aufzuräumen, was in früheren Jahrhunderten heilig und unantastbar galt. Hierhin gehört auch der Eid. Einige wollen ihn ganz beseitigt wissen und an seine Stelle die Berufung auf die Mannesehre und das Gewissen setzen; Andere wollen wohl noch eine Art Eid beibehalten, aber denselben jeder Beziehung zur Religion entkleiden. Schon heute hat der Eid in vielen Ländern seine feierliche religiöse Form verloren. Was Wunder, wenn ein großer Teil des gebildeten wie des ungebildeten Volkes mehr und mehr die Achtung vor dem Eide verliert und sich aus einem Meineide nichts mehr macht! Die Meineide häufen sich nämlich heutzutage in schreckenerregender Weise. Alle Polizeimaßregeln, alle Bestrafungen des ertappten Meineidigen durch die Gerichte werden hierin keinen Wandel schaffen; es gibt nur ein Mittel, die Meineide wieder auf eine niedrigere Ziffer zurückzuführen, und dieses Mittel lautet: Rückkehr zu der christlichen Auffassung vom Eide, sowohl bei dem Publikum als auch beim Richterstande selbst. Diese ist aber auch wiederum nicht möglich ohne gründliche Rückkehr zum Christentum, seiner Glaubens- und Sittenlehre überhaupt. Darüber hilft kein Philosophieren und kein Lamentieren hinweg.

Der Eid ist ein Act der Gottes-Verehrung; denn er dient zur Bekräftigung einer Aussage oder eines Versprechens durch Anrufung Gottes als Zeugen. Der Eid ist demnach neben dem Gebete und dem Opfer der menschlichste Ausdruck der Gottesverehrung und der Gottesfurcht. Wie wir daher bei allen, selbst den rohesten Völkern den Glauben an ein göttliches Wesen, Gebet und Opfer vorfinden, so auch den religiösen Eid; alle Völker und Religionsysteme kennen ihn. Um die ganze Tragweite, welche dem Eide als einem Acte der Gottesverehrung zukommt, würdigen zu können, müssen wir ihn in seinem Verhältnisse zur gesellschaftlichen Ordnung betrachten.

Die gesellschaftliche Ordnung im Großen, wie im Kleinen beruht ganz besonders auf zwei Tugenden; auf der Wahrhaftigkeit und Treue. Sind diese aus der Welt verschwunden, dann ist eine gesellschaftliche Ordnung nicht mehr möglich; ein Kampf wird dann entstehen, in welchem Gewalt und List die Oberhand behalten, der Schwächere aber trotz seines etwaigen Rechtes unterliegen muß. Der Eid hebt nun jene beiden Tugenden in der Welt um ein Bedeutendes,

schiebt also die angeedeutete Gefahr immerhin ziemlich weit hinaus. Wir werden das im Einzelnen darthun.

Die Wahrhaftigkeit ist das erste Fundament, auf welchem die gesellschaftliche Ordnung beruht. Der eine Mensch ist in diesem Leben immer auf den anderen angewiesen; wollte der Mensch sich nur auf sich selbst stützen, dann würde er selten das Recht treffen und überall straucheln. Ohne die Mitteilung Anderer und ohne die sichere Gewähr, diese Mitteilung unbeirrt als Wahrheit hinnehmen zu können, sind die Bande gelöst, welche den Menschen als sociales Wesen zum Handeln befähigen. Kunst, Wissenschaft, Handel und Wandel haben ihr Fundament verloren, wenn der Austausch der Wahrheit von dem Einen an den Anderen nicht mehr gesichert ist, wenn die menschliche Auctorität ihre Bedeutung nicht mehr behält.

Die menschliche Auctorität beruht aber auf zwei Voraussetzungen, nämlich darauf, daß derjenige, welcher als Vermittler der Wahrheit auftritt, genügende Einsicht besitze, also Kenntnis von der Sache genommen habe, und daß seine Wahrheitsliebe genugsam gesichert ist. An sich ist nämlich der einzelne Mensch der Täuschung, dem Irrthum und der Fähigkeit des Betruges unterworfen, zwei Schwächen welche der menschlichen Natur anhaften und die Auctorität wohl untergraben können. In sehr vielen Fällen ist zum Glück diese Gefahr in weite Ferne gerückt, weil dort, was die Kenntnisaufnahme angeht, nicht so leicht ein Irrthum möglich ist, und weil auch die Wahrheitsliebe erprobt werden kann; denn die Wahrheit geht immer den geraden Weg, die Lüge dagegen macht Krümmungen und Bindungen und ist deshalb bei sorgfältiger Prüfung schon zu entlarven.

In den wenigsten Fällen sind wir nun aber nicht im Stande, alle diese Vorrichtungen anzuwenden. Praktisch müssen wir uns oft mit einem hohen Grade von Gewißheit, mit der Wahrscheinlichkeit begnügen. Und doch liegt es hier häufig im Interesse der Beteiligten, zu einer wirklichen Gewißheit zu gelangen d. h. das Vorhandensein der Kenntnis und Wahrheitsliebe in dem Mitteilenden außer Zweifel zu setzen. In einem solchen Falle ist beim Mangel anderer Beweismittel der Eid der kürzeste und sicherste Weg. Der Bezeugende beruft sich auf die Unwissenheit und untrügliche Heiligkeit Gottes, um damit seine Aussage gleichsam zu besiegeln. Damit giebt er ein Pfand, daß er es an der nötigen Kenntnisaufnahme nicht fehlen lassen und auch frei von der Absicht zu täuschen sei. Er ist sich des Frevels und der Strafe wohl bewußt, die es nach sich ziehen würde, Gott als Zeugen

der Unwahrheit anzurufen; er setzt seine Ehre, seinen guten Namen, seine Seele zum Pfande, und so liegt im Eide eine Bürgschaft für die Wahrheit einer Aussage, wie sich eine festere und höhere nicht finden läßt.

So wichtig für uns die Gewißheit einer Aussage oft ist, so und vielleicht noch wichtiger ist für uns die Zuverlässigkeit einer Zusage. Jene war bedingt durch die Wahrhaftigkeit, diese ist bedingt durch die Treue. Auf der Zuverlässigkeit einer Zusage beruhen viele Einrichtungen und Vorkehrungen des Einzelnen, darauf beruhen ganze Vereine und Gesellschaften. Der Einzelne vermag nur wenig zu leisten; erst die Vereinigung vieler gibt der menschlichen Thätigkeit Schwungkraft. Der Kitt aber, welcher diese Vielen zusammenhält, ist die Treue. Gilt also die Treue nichts, treten an ihre Stelle nur die Gewalt, oder auch die Bereicherung der eigenen Vorteile; wird zu dessen Verwirklichung auf Täuschung des anderen hingearbeitet, dann ist eine gedeihliche Thätigkeit schon nicht mehr möglich, ja die Grundvesten der Gesellschaft sind erschüttert. Wir brauchen nicht einmal an die Verschmittheit und Bosheit der Menschen zu denken, es genügt, bloß auf die Wankeleitigkeit des menschlichen Willens zu sehen, um zu erkennen, wie schwach eigentlich die Zuverlässigkeit der Zusage eines Menschen ist. Da ist es nun der Eid, welcher jene Zuverlässigkeit erhöht, indem er die Verpflichtung zu einer höheren macht. Der Schwörende weiß, daß Gott den Mißbrauch seines Namens ganz sicher hier oder im Jenseits züchtigen werde. Gott selbst und die eigene Seele sind als Bürgen eingesetzt; deshalb beruhigt sich jeder bei der eidlichen Zusage eines noch in etwa gewissenhaften Mannes.

Da denkt nun vielleicht jemand: Bei unserem geordneten Staatswesen kann man die Erfüllung einer Zusage durch die Befehle und die Polizei erzwingen; dazu haben wir keinen Eid notwendig. Dieser Schluß ist falsch; denn wenn auch in einzelnen Fällen solches möglich ist, dann doch nicht in allen. Denken wir uns den Fall: Die beiden Handelnden haben keinen höheren Dritten über sich; wie soll da die Erfüllung einer Zusage erzwungen werden anders, als durch Krieg mit al' seinem Elend und Entsetzen? Wie wünschenswert ist in einem solchen Falle der Eid als Hebung der Zuverlässigkeit! Deshalb werden auch alle internationalen Verträge, Bündnisse u. s. w. mit einem Eidschwur bekräftigt.

## Etwas Gekostet.

Nov. He von Dr. G. v. Sendis.

(Nachdruck verboten.)

Er war durchaus kein Weibeseind und kein Feind der Ehe. Aber noch hatte kein Weib sein Herz gefesselt, weil noch keins seinem Verstand imponiert hatte. Dennoch sagte er sich seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tode seines Vaters, der ihm ein paar bedeutende Güter hinterlassen, daß er eine Frau brauche. Aus seinem Sinnern auffahrend, schlug er mit der Hand auf den Tisch, damit seine unwirklich laut gerufenen Worte bekräftigt seien:

„Es sei versucht; vielleicht finde ich hier mein Glück. Denn sicherlich: Der Mann ist glücklich zu preisen, dem es gelingt, diesen Wildfang zu zähmen. Aber gezähmt muß sie werden!“

In diesem Augenblicke rieselte ein Regen von kleinen Kieselsteinen und Erde, vermengt mit trockenen Blättern über ihn hin, indem es auf dem Felsen, der hier und eine längere Strecke hin den Weg säumte, raschelte.

Ueber ihm polterte es, und aufspringend sah er von dem Felsen einen Mann halb herabhängen, welcher sich oben an den Büschen hielt und mit keuchender und gepreßter Stimme ängstlich rief:

„He! Ist da unten nicht jemand? Helfen Sie mir doch von diesem lapis fissilis herunter! Paden Sie zu! Ich muß loslassen, ich falle!“

„Ein Gelehrter oder ein Narr!“ dachte Versen, Er sprang auf die Bank, wo er den einen Fuß der her-

abhängenden Beine gerade noch greifen konnte, packte zu und rief: „Lassen Sie los, Sie sind sicher.“

Langsam ließ der oben los und glitt an Versen herab, der ihn auf die Bank stellte mit den Worten:

„Sie lieben wohl auch die Kreuz- und Querwege durch den Wald?“

Der Mann, dem er herabgeholfen, sah ziemlich wunderlich aus. Dünnes graues Haar hing lang rings um den Kopf herab. Der graue Bart war zottig, dabei voll Sand und dünnen Blättern. Eine Mütze mit weit abstehendem Schirm schützte das grau-gelbliche Gesicht, während hinter einer dunkelgrünen Brille mit großen runden Gläsern zwei scharfblickende kleine Augen sich zeigten. Der Anzug war durchgängig grau, ziemlich beschmutzt und jeder Anflug von Eleganz und Mode verleugnend; ein großer umgeklappter Hemdkragen war von einem verblühten karierten Seidentuch umschlungen, die Hosen etwas hochgekämpt, das Schuhwerk bestand aus plumpen, dicken Schuhen mit vielen ungeheuren Nägeln. Von der einen Seite hing eine Botanikertrommel, von der andern eine dick gefüllte Ledertasche herab. Die Linke hielt einen dicken Stock mit starker Eisenspitze, die Rechte einen Hammer.

Mit dieser hammerbehafteten Rechten rückte die wunderliche Figur am Mützenschirm, und Versen vernahm zwischen heftigen Atemzügen des Sonderlings die Worte: „Mein Herr, ich danke Ihnen im Namen der gesamten Wissenschaft.“

In heiterer Laune ihn betrachtend, hatte Versen sich auf den Tisch gesetzt.

„Aha,“ rief er, „der Herr sind Geolog?“

In scharfem Tone fragte der Graue (immer auf der Bank stehend):

„Haben Sie was dagegen?“

„Nicht im Geringsten!“ erwiderte Versen, immer heiter er, es muß auch solche Männer geben.“

Ebenso scharf erwiderte Jener:

„Citieren falsch, Herr, auch solche Käuze, sagt Altmeister Göthe.“

„Citieren gar nicht, Herr“, erwiderte Versen, „sondern habe alle Achtung vor den Männern der Wissenschaft, welche sich allen Beschwerden aussetzen, um uns das Heiligtum der Natur zu erschließen. Alle Achtung sage ich!“ Und er streckte ihm die Hand entgegen.

„Klingt aufrichtig“, sagte Jener, indem er einschlug „Gefallen mir, hoffe Sie mehr zu sehen. Erlauben Sie mal gefälligst!“

Er drängte plötzlich Versen vom Tisch, an dem er mit seinem Hammer zu klopfen begann.

„Was haben Sie denn an dem dummen Dinge?“ fragte Versen lachend.

„Verstehen Sie nicht“, erwiderte der Graue, „interessantes Exemplar von Schieferkalk!“

Dabei holte er aus, um stärker zu klopfen.

„Sie werden sich in Conflict mit der Badekommission stürzen, wenn Sie dieses Lugschiff mutwillig zertrümmern,“ rief Versen.

„Haben leider Recht; diese Leute haben gar keinen Sinn für Wissenschaft.“ Und dabei ließ der Graue ab und stieg von der Bank. Darauf schüttelte er seine

## Deutsches Reich.

\* **Gleiwitz**, 12. Januar In Mainz haben die Stadtverordneten einstimmig beschlossen, den Reichskanzler in einer Eingabe um Abänderung der Instruktion über die Handhabung der Waffen für die in den Straßen aufgestellten Wachposten zu ersuchen, weil die geltende Instruktion eine stete Gefahr für ganz unbeteiligte Bürger der Garnisonstädte sei. In der neuesten Nummer der „Nation“ bespricht der bekannte Rechtslehrer und Reichstagsabgeordneter Professor L. v. Bar die Frage des Waffengebrauchs von Militär im Sicherheitsdienste. Er glaubt nicht, daß an den einschlagenden militärischen Instruktionen sich etwas Wesentliches ändern lasse. Dagegen lasse sich durch eine Einschränkung der Benutzung des Militärs zum Sicherheitsdienst manches bessern. Herr von Bar empfiehlt deshalb nach einer eingehenden Untersuchung der Rechtslage und nach Feststellung der Kompetenz der Reichsgesetzgebung im Reichstage eine Aenderung der bestehenden Rechtsverhältnisse anzuregen. Als Fassung für das zu erlassende Reichsgesetz schlägt Herr v. Bar vor: Zur polizeilichen Bewachung von öffentlichen Plätzen Straßen und Denkmälern, sowie zur allgemeinen Verhütung von strafbaren Handlungen dürfen unbeschadet der militärischen Ehrenposten und der militärischen Bewachung von Gebäuden und Räumlichkeiten, welche den Zwecken des Heeres oder der Marine dienen, endlich der militärischen Bewachung der großen Gefängnisanstalten, und abgesehen von dem Falle des Aufstands oder des befürchteten Aufstands oder außerordentlicher Umstände, Truppen des Reichsheeres oder der Marine nicht verwendet werden. In soweit hiernach ein militärischer Schutz bestimmter Lokalitäten zulässig erscheint, ist derselbe, abgesehen von der Bewachung von Gefängnissen und Arrestlokalen, in solcher Stärke einzurichten, daß voraussichtlich die Anwendung des Bajonetts oder der blanken Waffe genügt.

\* **Berlin**, 11. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „In einigen Blättern ist es als eine ohne Präzedenz dastehende Fall bezeichnet worden, daß ein katholischer Bischof in Preußen durch den Monarchen selbst vereidigt worden wäre, wie solches mit dem neuernannten Erzbischof von Posen-Gnesen geschehen wird. Die Vereidigung katholischer Bischöfe ist auch in nachstehenden frühern Fällen durch den Monarchen erfolgt: 1842 v. Geißel, Erzbischof von Köln. 1845 Freiherr von Diepenbrock, Fürstbischof von Breslau. 1866 Dr. Melchers, Erzbischof von Köln. Graf Ledochowski, Erzbischof von Gnesen-Posen. Unseren Wissens haben die Blätter, wie auch z. B. die „Germ.“ nur“ erwähnt, daß seit 1866 der Fall nicht mehr vorgekommen sei, und das wird durch die „Nord.“ bestätigt.

— \* Der hochw. Erzbischof von Posen und Gnesen, Dr. v. Stablewski, ist am Sonnabend um 4 Uhr nachmittags aus Posen hier angekommen und im Hotel de Rome abgestiegen. Auf dem Schlesischen Bahnhofe wurde er von einer großen Anzahl hier wohnenden Polen empfangen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, den Erzbischof nach dem Bahnhof Friedrichstraße entführend, erschollen in polnischer Sprache Hochrufe auf den Kaiser und den neuen Kirchenfürsten. Zu Ehren Mgr. v. Stablewski's gab am Sonntag Fürst Anton Radzwill ein Diner, während Montag, ein solches bei dem Kultusminister Grafen Redlich stattfinden wird. Zu dem letztern Diner sind auch Mitglieder der polnischen Fraction eingeladen worden. Am Dienstag, den 12. Januar, wird der Erzbischof alsdann den Commagialeid in die Hände Sr. M. des Kaisers ablegen. Auch beim Reichskanzler findet ein Festessen zu Ehren des Kirchenfürsten statt.

Bedertafel auf den Tisch aus und betrachtete prüfend die einzelnen Mineralienexemplare und Versteinerungen, welche er gesammelt, mit der Loupe; hin und wieder klopfte er auch noch mit dem Hammer daran. Versen schien er ganz vergessen zu haben. Wenigstens that er, als bemerkte er ihn gar nicht mehr.

Lächelnd stand dieser beiseite und betrachtete das Treiben des Geologen. Nach einer Weile sagte er, weil es ihm Spaß machte, das Gespräch wieder anzuknüpfen:

„Sie scheinen da sehr gute und wertvolle Exemplare aufgetrieben zu haben.“

„Verstehe meine Sache!“ lächelte der Gelehrte selbstzufrieden. „Sehen Sie z. B. diese Nerinea Visurgis, vortrefflich erhalten. Wundern sich natürlich, hier Nerinea Visurgis zu finden, weil die Kalkformation dieser Gegend — ja so! Sind wohl kein Geologe?“

„Habe allerdings nicht die Ehre“, entschuldigte sich Versen achselzuckend, und indem er den Hut zog, setzte er hinzu: „Erlaube mir, mich Ihnen vorzustellen: Baron Versen.“

Ueberrascht sah ihn der Gelehrte an.

„Wie, Baron — Versen?“ Und vor sich hin brummend, setzte er hinzu; „Ist denn das nicht —?“ Dabei zog er einen Brief aus der Brusttasche und hineinblickend brummte er weiter: „Ja wohl! Sieh, sieh!“

„Haben Sie da meinen Steckbrief?“ fragte Versen seinerseits verwundert.

„Brief, ja; Steckbrief, nein! — Wollte nur eine Notiz eines Freundes über — ja, über Trigonia gibbosa.“

## Ausland.

\* Der Tod des Rhedive von Egypten hat unliebsame Erörterungen zwischen den den Rhedive während seiner kurzen Krankheit behandelnden eingeborenen und europäischen Aerzten zur Folge. Die europäischen Aerzte, welche erst 17 Stunden vor dem Tode berufen wurden, haben einen Bericht über die Krankheit, die Behandlung und den Tod des Verstorbenen erstattet und die eingeborenen Aerzte, welche den Rhedive vorher behandelten, aufgefordert, sie sollten ihre eigenen Beobachtungen dem Berichte beifügen. Es bestätigt sich, daß diese, da sie nicht erkannten, daß der Rhedive an einer Lungenentzündung und Nierenkrankheit litt, gefährliche Morphiumeinspritzungen vorgenommen haben. Nach dem von den Doktoren Hesse und Comanos überreichten Bericht wurden dieselben am Donnerstag 5 Uhr morgens zu dem Rhedive gerufen. Die vorgenommene Ausfektion ergab eine Lungenkongestion, deren Ausdehnung für den bedenklichen Charakter des Gesamtbefindens jedoch keine genügende Erklärung bot. Um 1 Uhr nachmittags hatten sich die Lungenerscheinungen sehr verschlimmert; nebenbei waren sehr heftige Gehirnaffektionen aufgetreten, welche durch Urämie bedingt schienen. Die Obduktion gab eine Erkrankung an Influenza, in deren Gefolge eine infektiöse Lungenentzündung und eine Nierenentzündung eingetreten waren und den Tod herbeigeführt hatten. Rogers Pascha hatte der im Beisein von zwei europäischen und zwei ägyptischen Aerzten ausgeführten Sektion präsiert.

Das „Reuter'sche Bureau“ erzählt, daß der Tod Tewfik's in nichts die politische Lage in Egypten ändern werde. Die Geschäfte würden daselbst in ganz derselben Weise fortgeführt werden wie früher; die Thronbesteigung seitens des Rhedives Abbas werde ebensowenig neuerliche Verhandlungen zwischen England und der Türkei in der ägyptischen Frage überführen.

\* **Petersburg**, 8. Januar. Ein heftiger Auftritt hat nach einer Petersburger Depesche der „Magd. Ztg.“ zwischen dem Zaren und dem Minister des Innern Durnovo stattgefunden. Der Zar warf dem Minister vor, ihm die Lage in den nothleidenden Provinzen, sowie die vorgefundenen Gemeindefälschungen verheimlicht zu haben; der Zar geriet hierbei in eine heftige Aufregung, schlug mit der Faust auf den Tisch und verabschiedete den Minister mit einer bezeichnenden Geberde.

\* **London**, 11. Januar. Der Herzog von Clarence ist in Sandringham, dem Sitze des Prinzen von Wales, an der Influenza und Lungenentzündung erkrankt. Die Kräfte des Erkrankten sind ungeschwächt. Alle seine gesellschaftlichen Engagements sind verschoben worden. Auch Graf Mensdorff, erster Secretair der österreichischen Botschaft in London, der in Sandringham zum Besuch weilte, wurde von der Influenza ergriffen und ist nach London zurückgekehrt.

\* **London**, 11. Januar. Der „Petersburger Correspondent“ der „Times“ meldet, daß zwei Nihilisten, welche eine Mine unter der Moskauer-Nikolajewer Eisenbahn angelegt hatten, verhaftet worden seien. Das Complot sei gegen den Zaren gerichtet gewesen.

\* **London**, 11. Januar. Der „Daily News“ wird aus Wien gemeldet, daß der junge Rhedive Abbas im Laufe dieses Sommers einen Besuch in Konstantinopel beabsichtigt.

\* Zum englischen Botschafter in Konstantinopel ist an Stelle des verstorbenen White nach Zustimmung des Sultans der bisherige englische Botschafter in Madrid, Clare Ford ernannt worden.

\* **Unkläglich** des marokkanischen Aufstandes haben nunmehr sämtliche Mittelmeermächte Schiffe nach Tanger entsandt: Italien das Panzerschiff „Dandolo“, Spanien den Kreuzer „Alphons XII.“, Frank-

sagte der Gelehrte, indem er auf eine Muschelversteinerung wies. Dann aber reichte er freundlich Versen die Hand und sagte: „Si, also Baron Versen. Freut mich herzlich, dieses unvermutete Zusammentreffen!“

Lächelnd aber artig erwiderte Versen:

„Mich natürlich nicht weniger, mein Herr, obwohl ich nicht recht . . .“

„Sind mir vortrefflich empfohlen, Herr Baron“, fiel der Geologe ein, während er noch immer Versens Hand schüttelte.

„Sehr schmeichelhaft. Also doch eine Art Steckbrief? Sonst könnte ich nicht begreifen . . .“

Zimmer weiter händeschüttelnd fiel Jener wieder ein: „Bin auch unterrichtet, weshalb Sie hier sind. Können mit mir kurz und gerade zu Werke gehen.“

„Meine Verwirrung steigt“, sagte Versen, „ich verstehe Sie absolut nicht, verehrtester Herr.“

Schlauläugig erwiderte der Geologe, indem er jetzt Versens Hand losließ:

„Oder wollen mich nicht verstehen. Nun, Vorsicht ist eines besonnenen Mannes würdig. Na, werden ja sehen, wie Sie mit mir daran sind. Bin ein ganz passabler Kerl, wenn auch manchmal wunderbar. Lernen Sie mich nur erst näher kennen.“

„Das will ich allerdings!“ sagte Versen verbindlich.

Der Geologe hatte sich schon wieder zu seinen Steinen gewendet. Mit frohem Blicke betrachtete er eine Versteinerung, die er Versen zeigte:

„Herliches Exemplar von Gryphaea dilata,“ nicht?

reich den Kreuzer „Cosmas“ und das Panzerschiff „Barnard“, und England das Kriegsschiff „Thunderer“. Ein englisches Geschwader liegt zur Beobachtung von Radix.

Nach weiteren Meldungen aus Tanger bemächtigten sich die Ausländer einer marokkanischen Karawane in der Nähe der Stadt.

\* **Kairo**, 11. Januar. Die aus französischen Blättern stammende Nachricht, Major v. Wismann gedenke in englische Dienste zu treten, wird von Herrn v. Wismann selbst als völlig unbegründet erklärt.

\* Die rivalisierenden Balkanstaaten Serbien und Bulgarien betrachten sich fortgesetzt mit argwöhnischen Blicken. Neuerdings meldet die offiziöse „Agence balcanique“, in der letzten Zeit sei unter den in Serbien befindlichen bulgarischen Emigranten eine große Rührigkeit bemerkbar, welche augenscheinlich darauf abziele, gegen die Ruhe Bulgariens irgend einen Anschlag vorzubereiten. Vorsichtsmaßregeln seien gegen jede Eventualität getroffen. Im ganzen Lande herrsche übrigens Ruhe und Ordnung.

## Totales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 12. Januar 1892.

— **x** (Zur Warnung.) Gründlich hereingefallen ist ein Comité in Görlitz, welches auf den Patriotismus spekulirte. Dasselbe gab einen „Oberlausitzer Hauskalender“ für 1892 heraus zum Besten der Oberlausitzer Ruhmeshalle und eines Museums, welches unseren Straßenbezeichnungen analog (Friedrich, Wilhelm, Nikolaus) den Titel „Kaiser Friedrich“ erhalten soll. Den Vertrieb dieses Kalenders nannte man ein patriotisches Unternehmen und hoffte, indem man sich von allerlei Vereinen, auch Oberschlesien nicht verschmähend, wandte, auf einen starken Absatz, mindestens 10 Exemplaren für jeden Verein, demnach in Gleiwitz mindestens 300 Exemplaren. Einzelne Vereine, darunter auch solche, welche bis hewe keine Kenntnis von diesem patriotischen Unternehmen erlangt hatten, haben nichts, geschweige denn 10 Exemplare bestellt. Diese erhielten dieser Tage ein Memorandum, aus welchem der Vorwurf mangelnden Patriotismus deutlich herausklug, zugleich aber auch zu ersehen ist, daß der Preis bereits von 50 auf 45 Pfg. herabgesetzt ist. Welchen Inhalt der Kalender hat, darüber wird geschwiegen. Wer also eine Kapf im Saal kaufen und so dazu beitragen will, daß in Görlitz schöne Gebände errichtet werden, dem empfehlen wir den Ankauf des Kalenders dringend. Der Cours, bezw. Tagespreis des Kalenders ist bereits gefallen und wird, wie bei allen verfrachten Spekulationspapieren in Kürze wohl weiter fallen, so daß es für diejenigen, welche nicht alle werden, die höchste Zeit ist, sich an dem „patriotischen Unternehmen“ zu beteiligen.

○ (Vom 1. Januar 1892) ist die Wortgebühr für Telegramme nach Oesterreich-Ungarn auf 5 Pfg. ermäßigt worden. Die Mindestgebühr von 50 Pfg. für ein gewöhnliches Telegramm bleibt unverändert.

~ (Auf hiesigem Rangierbahnhofe) ist seit dem 17. Januar 1892 eine Speise-Wirtschaft errichtet worden, in welcher für fünf und 10 Pfennige ein Teller Suppe verabfolgt wird. Für das entfernt wohnende Dienst-, sowie Fahrpersonal ist dadurch eine große Wohlthat geschaffen worden.

+ (Seit dem 2. Januar) ist Herr Lehrer Motz nicht unbedenklich erkrankt.

\*) (Die Redaktion des hiesigen D. W.) wurde vom Schöffengericht mit einer Geldstrafe von 5 Mark und die Kosten des Verfahrens bedacht. Es handelt sich um eine Verletzung des § 11 des Preßgesetzes. Herr Baumeister Verwiebe verlangte s. Z. die Aufnahme einer Berichtigung in die Spalte des Blattes, bestehend in dem Abdruck eines Schreibens des Herrn

„Neuerst herrlich!“ erwiderte Versen mit pflichtschuldiger Bewunderung. — „Aber darf ich nun auch meinerseits erfahren, mit wem ich die Ehre habe?“

„Der völlige Diplomat!“ rief der Gelehrte aus. Dann sich zusammenfassend, brummte er: „Meinethalben!“ Und indem er die Mühe zog, sagte er:

„Professor Kloppenstein.“

„Ah, Professor Kloppenstein!“ rief Versen. „Sehr erfreut!“ Hatte eben das Vergnügen, Ihr Fräulein Tochter zu sprechen.“

„Wo?“ rief der Professor.

„Hier an dieser Stelle.“

„Waren die Mädchen schon hier?“ Dabei sah der Professor nach der Uhr. „Tausend!“ rief er „dritteshalb Stunden später, als ich dachte! Komme heute wieder nicht zum Baden! Jetzt ist gleich Essenszeit. Muß schleunigst hinab.“ Dabei raffte der Professor die Steine in seine Bedertafel und sagte zu Versen:

„Nun, für jetzt Ledemwohl, Herr Baron. Werden uns nun wohl öfter sehen.“

„Sicherlich“, sagte Versen. „Aber ich begleite Sie zunächst bis an ihre Hausthür. Nach Tisch erlaube ich mir vorzusprechen.“

Er begleitete den Professor bis an die Thür. Unterwegs erzählte er, wie er Abtheilung getroffen.

„Ist eine milde Hummel — ein tolles Frauenzimmer“, sagte der Professor. „Wundert mich, was aus der einmal werden soll!“

(Fortsetzung folgt.)

Regierungspräsidenten in Sachen des „Baumeister-Konfliktes“. Der „D. W.“ hatte nur den ersten Teil dieses Schreibens abgedruckt und den zweiten Teil aus Gründen kommunaloffizieller Natur gestrichen. Der Gerichtshof erkannte des Weiteren, daß die fragliche Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in einer der nächsten Nummern des „D. W.“ zum Abdruck gebracht werden solle. So wird man also endlich erfahren, was im „zweiten Kapitel“ steht. Unsere Leser werden darüber gleichfalls unterrichtet.

r. (Das 8. Stiftungsfest des Stolze'schen Stenographenvereins,) welches am 9. Januar in Schäfers Hotel gefeiert ward, nahm einen besonders fröhlichen und befriedigenden Verlauf. Vor langer Hand waren von dem rührigen Vorstände die Vorbereitungen getroffen, so daß man auf ein gutes Gelingen des Festes rechnen durfte. Vor Beginn des Tanzes, nachdem einige 40 Paare Aufstellung genommen, betrat Fräulein Zeiske eine mit erotischen Gewächsen und grünen Tannenzweigen geschmackvoll gezierte Nebensühne, um einen von Herrn Redakteur Fr. Feldhuß verfaßten sinnreichen und schwungvollen Prolog mit großem Verständnis zum Vortrage zu bringen. Stürmischer Beifall lohnte die Vortragende. In den Tanzpausen sorgten Gäste durch Quartett-, Duett-, Gesänge und Deklamationen für angenehme Unterhaltung. Ein jeder, der dem schönen Feste beigewohnt hat, wird es im Stillen bedauern haben, daß sich in unserm lieben Gleiwitz, wie so manches andere, auch die hier bestehenden Stenographenvereine verschiedener Systeme sich keineswegs in der freundschaftlichen Weise gegenüberstehen. Es ist dies bedauerlich, umso mehr, als hierdurch der Förderung der vornehmsten Aufgabe dieser Vereine, die Pflege der stenographischen Kunst, leicht Abbruch gethan werden kann.

L. (Schwurgericht) Zweiter Sitzungstag. Gerichtshof wie gestern. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Reimold, Verteidiger Rechtsanwalt Wohl und Referendar Froehlich. Die Geschworenensbank war gebildet aus den Herren: Syndrat David Gleiwitz, Bergverwalter Meißel-Wolffganggrube, Maschinenmeister Franz Zaborge, Wirtschaftsinspektor Raffonke-Chechslau, Hüttenamtssekretär Pechke-Gleiwitz, Postsekretär Kulla-Trynel, Bauunternehmer Norys-Bogutschütz, Buchdruckereibesitzer Krummer-Pleß, Preuilieutenant v. Witowski Motrau, Coatsinspektor Frisch-Dorotheendorf, Fabrikbesitzer Lochter-Gleiwitz, Gutspächter Leitloff-Schaeblich. Aus der Untersuchungssicht vorgeführt, wird der Bahnarbeiter Josef Dury aus Emanuelstegen, der sich verführer Notzucht schuldig gemacht haben soll. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Die zweite Anklagesache betraf den Wagenführer Franz Wozniak und dessen Ankel, den Hausbesitzer und Bergmann Johann Obynia beide aus Zaborge. Eistern wird Reineid und letzteren Verleitung hierzu zur Last gelegt. Aus der Verhandlung geht ungefähr folgendes hervor: Am 15. April 1890 zog der Bergmann Felix Powrozniak in das dem Angell. Obynia gehörige Haus. Aus irgend welcher Veranlassung gerieten Wirt und Mieter in Feindschaft, was zur Folge hatte, daß der Wirt: G. dem Mieter P. die Wohnung ausludigte, und als letzterer nicht gutwillig auszog, denselben auf Räumung verklagte. P. behauptete daß er die Wohnung auf 1 Jahr gemietet, während G. die Behauptung aufstellt, daß bei Abschluß des Vertrages monatliche Kündigung verabredet worden wäre. Für G. fungierte als Zeuge des heute Angell. W. welcher vor dem Amtsgericht Zabrze am 2. April 1891 ein diesbezügliches Zeugnis ablegte, welches jedoch falsch gewesen sein soll. G. soll den W. hierzu bestimmt haben. Nach der heute erfolgten Beweisaufnahme haben die Geschworenen die ihnen vorgelegten Schuldsfragen verneint und es erfolgte die Freisprechung beider Angeklagten.

\* (Grubenbrand). Gestern Morgen geriet die Holzverkleidung des Schachtes Nr. 1 auf Deutschlandgrube während des Betriebs in Brand, wie man sagt, wegen ungenügender Delung. Das Feuer wurde binnen verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt, wobei jedoch auch einige Verletzungen vorgekommen sein sollen. Der volle Betrieb der Grube wird morgen wieder aufgenommen werden, so daß sich der nicht unbeträchtliche Schaden nur auf den Verlust des abgebrannten Materials im Schachte beläuft.

\* (Dem Hochw. Herrn Fürstbischof Georg) ist die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm verliehene Johanniter-Malteser-Ordens Allerhöchst erteilt worden.

\* (Reichstagswahl im Wahlkreise Pleß-Rybnik). Zur Vornahme der Ersatzwahl an Stelle des Geistlichen Rats Müller in Berlin, der bekanntlich sein Mandat als Reichstagsabgeordneter für den VII. Wahlkreis im Reg.-Bezirk Oppeln (Pleß-Rybnik) niedergelegt hat, ist Termin auf Montag, den 22. Februar, festgesetzt und zum Wahlkommissar der Landrat Gemander in Rybnik ernannt worden.

\* (Ueber die Neujaarsleistung eines Briefträgers) sind in Elbing interessante Feststellungen ermittelt worden, über welche die „Mittelpost. Ztg.“ folgendes mitteilt: Herr Ahmacker B. in Elbing hatte dem Briefträger eines Reviers der inneren Stadt der Wissenschaft wegen einen „Schrittzähler“ zur Benutzung während der letzten Tage gegeben. Mit absoluter Sicherheit markiert so ein Ding jeden Schritt, welchen sein Träger macht. Danach hatte der betreffende Briefträger in seinem Hin und Her, Trepp auf, Trepp an, in der Zeit

nom 31. Dezember früh bis zum 2. Januar, vormittags 10 Uhr, genau 158,900 Schritte gemacht, das sind, in Meilen umgerechnet, die Meile zu 9500 Schritte, rund 17 deutsche Meilen.

\* (Ein Soldatenheim) ist in Frankfurt a. D. von der Garnison-Verwaltung für Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison in einem Raume der Aktienbrauerei eingerichtet worden. Den Betreffenden wird dort Bier zu einem ermäßigten Preise verabreicht, ihnen auch Briefpapier unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Auch verschiedene Spiele finden die Besucher des Soldatenheims vor. Dergleichen ist mit Anschaffung einiger Bücher der Anfang zu einer eigenen Bibliothek gemacht. Geöffnet ist das Soldatenheim an bestimmten Sonntagen und zu bestimmten Stunden. Der Zuspruch seitens des Militärs war schon am 3. d. M., am ersten Tage des Bestehens des Heims, ein ziemlich lebhafter. Für später ist in Aussicht genommen, dort Offiziere Vortrag halten zu lassen.

\* Zabrze, 10. Januar. Die Arbeiter der Coalkanstalt Zaborge machten die Wahrnehmung, daß sich unter ihnen ein Kamerad befindend müßte, der es auf Ahren und Geld abgesehen habe. Heute ist es gelungen, den Dieb in der Person des Coatsarbeiters Josef Sejna aus Botischow, Kreis Gleiwitz, dingfest zu machen.

≡ Zarnowitz 11. Januar. Seit der Eröffnung des hiesigen öffentlichen Schlachthaus am 3. v. Mts. bis zum 9. d. Mts. wurden geschlachtet insgesamt 415 Schweine, 79 Rinder, 87 Rälber, 25 Schafe und 1 Ziege. Davon waren importiert aus Rußland 236 und aus Oesterreich-Ungarn 115 Schweine. — Der Landwirtschaftsverein feierte am 9. d. Mts. im Kluffe'schen Saale sein 2. Wintervergügen bestehend in Konzert und Tanzabenden. — Der Jahresbericht der barmherzigen Schwestern vom hl. Doromäus meldet über die Thätigkeit im verfloffenen Jahre folgendes: Es wurden 263 Kranke durch 4264 Tage und 924 Nächte gepflegt, wovon 216 katholischer, 22 evangelischer und 25 mosaischer Konfession waren. Zähne wurden gezogen 1803, Leichen angekleidet 45. Geldspenden für Arme und Kranke fielen dies Jahr 150 M. aus, doch konnten 51 M. auf größere Unterstützungen auf Lebensmittel, Medikamente 42 Mark und für Weihnachtsgeschenke 21 Mark verwendet werden. — Die Stadtverordneten-Versammlung hält am 14. d. Mts. eine Sitzung ab, bei welcher u. a. die Einföhrung der neu, bezw. wiedergewählten Stadtverordneten stattfindet.

\* Zarnowitz, 9. Januar. Die königliche Berginspektion der nahen Friedrichsgrube wird auf Ablerschacht eine Wasserleitung, die nach der Colonie Friedrichsgrube und in das Revier Trockenberg führen wird, anlegen. Das Terrain für die Leitungsröhren giebt die Herrschaft Beuthen-Siemianowitz unentgeltlich her. Nach erfolgter, vonseiten des Ministers für Handel und Industrie erteilten Genehmigung wird mit der Legung der Leitung begonnen werden.

\* Berthel. Wegen Betruges hatte sich der Kürschnermeister Georg Reichel aus Kopsberg zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er im Jahre 1890, als er schon gänzlich mittellos war und den Konkurs, der aber vom Gericht nicht angenommen wurde, bereits angemeldet hatte, erstens die Firma Samuel Benjamin Riffer und Sohn in Liegnitz um 223,80 M. und zweitens die Firma Krause in Finsterwalde um 167,80 Mark dadurch schädigte, daß er bei den genannten Firmen für die bereits angeführten Beträge Tuche bestellte und in den Bestellbriefen die Bemerkung machte, daß er nach Empfang der Ware sofort Kasse einschicken würde. Der Angeklagte schickte aber, obwohl der Ware erhalten, kein Geld ein und sollen die betreffenden Fabrikanten daselbe bis heut noch von ihm erhalten. Der Staatsanwalt hält ihn in beiden Fällen des Betruges für überfällig und beantragt gegen ihn eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis, 2 Jahren Ehrverlust und sofortige Verhaftung. Der Gerichtshof verurteilte ihn, laut „Grenzzeitung“, zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust. Wegen der Höhe der Strafe und Nähe der Landesgrenze wurde Reichel sofort in Haft genommen.

\* Königshütte, 9. Januar. Der Bau eines Schlachthauses hier selbst ist bis zur entgeltigen Festsetzung der neuen unserer Stadt berührenden Eisenbahnstrecke Ratiboritz-Beuthen D.-S. vertagt worden. — Im Jahre 1891 gelangten auf dem Standesamt Königshütte ur Anmeldung: 2006 Geburten gegen 1882 im Vorjahre und 1033 Sterbefälle gegen 1000 im Vorjahre; Ehen wurden 350 gegen 348 im Jahre 1890 geschlossen.

-a. Nikolai, 11. Januar. An der hies. kathol. Schule begann von heute ab die Morgenspeisung armer Schulkinder. 32 derselben erhalten alle Morgen eine warme Suppe und ein großes Stück Brot. — Die hies. Apotheke ist an einen Apotheker aus Hirschberg für 190 000 Mark verkauft worden. — Herr Oberwachtmstr. Sabisch von hier soll zum 1. Februar in gleicher Eigenschaft nach Gleiwitz versetzt werden. Derselbe hat es verstanden, sich hier beliebt zu machen.

\* Zschau, 10. Januar. Gestern versuchte eine Dienstmagd im Kuhstalle sich zu erhängen. Einem Knecht gelang es, die Lebensmüde abzuschnneiden. — Der Bergarbeiter Martin Krzyzostik aus Glinka, welcher im Lazister Revier schwere Schädelverletzungen davongetragen, ist seinen Wunden erlegen. — Wie gemeldet wird, wurde in Emanuelstegen das Gefährt des Holzdekuranten Scheja aus Czulow auf dem Eisenbahn-

übergange vom Zuge überfahren, das Pferd auf der Stelle getötet und der Wagen in Stücke zertrümmert.

\* Pleß, 8. Januar. Am 24. Dezember v. J. hatte der Besitzer von Mittel-Erdmannsdorf, Kreis Pleß, Hauptmann a. D. Chorus, auf seinem Terrain ein Rencontre mit einem der in hiesiger Gegend stark ihr Unwesen treibenden Wildbiebe. Es verbreitete sich nun das Gerücht, daß Hauptmann Chorus den Wildbieb erschossen habe. Dies ist jedoch nicht der Fall, vielmehr ist der Wildbieb nur angeschossen worden.

\* Ratibor. Die diamantene Hochzeit begeht den 14. Februar das Ehepaar Peter und Florentine Galba in Binkowiz, Kreis Ratibor. Herr Galba, welcher nicht weniger als 53 Jahre aktiver Wirt gewesen, bellebete bis zur Uebergabe seines beinahe um das doppelte vergrößerten Gutes viele Gemeinde- und Kirchenämter. Das greise Jubelpaar lebt in der nächsten Nähe seines Sohnes, welcher die Besitzung übernommen hat. Der Jubilar war seit Jahrzehnten der älteste aktive Wirt des Kreises Ratibor. Das Jubelfest soll ein Fest der ganzen Gemeinde Binkowiz werden.

D.B.Hd Paris, 12. Januar. In den Bergwerken von Carmaux steht ein allgemeiner Ausstand bevor. Die Bergarbeiter verlangen höhere Löhne.

D.B.Hd. Madrid, 12. Januar. Der anarchistische Angriff auf Xeres hat hier lebhaften Eindruck gemacht.

B.B.Hd. London, 12. Januar. Der „Times“ wird aus Aden gemeldet: Der Aufstand in Yemen ist aufs neue ausgebrochen. Die Rebellen marchieren gegen Sana, die türkischen Truppen rücken ihnen entgegen. Die Wege sind fast unpassierbar, die Telegraphendrähte zwischen Hodeidah und Sana sind durchgeschnitten. Die Lage ist ernst, besonders da der Aufstand einen religiösen Charakter annimmt.

#### Briefkasten.

Bei einem kleinen Teil der heutigen Auflage blieb irrtümlicherweise die Nummer und das Datum vom Dienstag am Kopfe d. Blattes stehen.

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik von Elten & Keussen, Grefeld, also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewandstoffes.

**Muster franko.**

|   |   |  |
|---|---|--|
| Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.  |   |  |
| Zu 2 Mark Stoff zu einer Herrenhose für jede Größe, in gestreift und kariert, waschecht.  |   |  |
| Zu 5 Mark 3 Meter Diagonalstoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.                              |   |  |
| Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel, gestreift oder klein kariert, modernste Muster, tragbar zu jeder Jahreszeit. |   |  |
| Zu 4 Mark 80 Pf. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Ware.                     |   |  |
| Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Buxinstoff für einen soliden praktischen Anzug.  |   |  |
| Zu 16 Mark 50 Pf. Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxin.  |   |  |
| Zu 9 Mark echten wasserdichten Stoff zu einem Anzug oder Paletot in allen Farben.   |   |  |
| Zu 24 Mark 3 1/2 Meter echten, feinen Kammgarnstoff zu einem noblen Promenaden-Anzug.   |   |  |
| Zu 20 Mark 3 Meter Buxinstoff zu einem Salon-Anzug.   |   |  |
| 30—140cm breite Schwarze Tuche von M. 1,20 an.  | 130—140cm breite Feuerwehrtuche von M. 2 an.                          | 180 cm breite Billardtuche von M. 13 an.     |
| 130—140 cm br. Livré-Tuche von M. 3,50 an.  | 144 cm breite Feine Kammgarnstoffe von M. 6 1/2 an.                   | 130 cm breite Chaifen-Tuche von M. 4 1/2 an. |
| 130 cm breite Forstgrüne Tuche von M. 3 an.   | 5 Mtr. doppeltbreites Damentuch in allen Farben zu einem Kleide M. 6. |  |
| 112 cm breite Beinwollene schwarze Cachemire zu Damenkleidern von M. 1,50 an.   |   |  |
| 130—144 cm breite hochf. Cheviot-Anzug u. Paletotstoffe von M. 3 bis M. 14.   |   |  |

Wir versenden jedes beliebige Maß franko.  
Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)

**Oberösterreichische Getreide-Börse.**  
Gleiwitz, den 12. Januar 1891.

Die amtlichen Preisnotierungen waren an heutiger Börse für je 100 Kilo:

|               |       |   |       |   |       |       |
|---------------|-------|---|-------|---|-------|-------|
| Weizen (weiß) | 24,00 | — | 23,60 | — | 23,00 | Mark. |
| Weizen (gelb) | 23,50 | — | 23,10 | — | 23,00 | "     |
| Roggen        | 24,00 | — | 23,60 | — | 23,40 | "     |
| Gerste        | 17,00 | — | 16,00 | — | 15,00 | "     |
| Hafer         | 15,80 | — | 15,00 | — | 14,80 | "     |
| Erbsen        | 18,00 | — | 17,00 | — | 16,00 | "     |

Bei knappen Geschäft Preise niedriger. Feinste Sorten über Notia.

Für die aus Anlaß meiner Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Gleiwitz von Nah und Fern empfangenen Beweise freundlicher Teilnahme spreche ich hierdurch meinen innigsten und verbindlichsten Dank aus.

Gleiwitz, den 12. Januar 1892  
**Dr. Freund,**  
 Königlich Sanitätsrat.

**Bekanntmachung.**

Gefunden eine Kiste Cigarren, ein Muff, eine Pferdebedeckung und ein Paar Stiefel.  
 Gleiwitz, den 11. Januar 1892.  
 Die Polizei-Verwaltung.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß  
 1. der Wattenfabrikant Herr Aug. Przybilla zum Vorsteher des I. Stadtbezirks,  
 2. der Kaufmann Herr August Korus zum Vorsteher-Stellvertreter des X. Stadtbezirks  
 gewählt und am 8. d. Mts. als solche eingeführt und verpflichtet worden sind.  
 Gleiwitz, den 12. Januar 1892.  
 Der Magistrat.

**Stephan's Hotel.**

Mittwoch, den 13. Januar 1892, abends 6 Uhr,

**Wellfleisch.**

Donnerstag, den 14. Januar 1892, Früh:

**Wellwurst,**

abends:  
**gebratene Wurst.**



**Eingelassene Revolver,** 6schüssig von 6. M. an. Zentralfeuer - Doppelfinten, von 35 Mark an.  
**Leuchtschuss ohne Knall** (Gewehrform) von 8 Mark an.  
**Westentaschen - Leuchtschuss ohne Knall** 4 M., Jagd - Leuchtschuss 15 M.  
**Patent-Luftgewehre** ganz ohne Geräusch, 25 Mark.  
 Patronen und alle Jagdpatronen in größter Auswahl. Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Umänderungen, Reparaturen etc. sauber und billig. 2 Jahre schriftl. Garantie! Umtausch kostenlos! Jeder, der eine Waffe gebraucht und beim Einkauf Geld sparen will, lasse sich gegen Einsendung von 25 Pf. in Briefmarken meinen hochinteressant illustrierten 58 Seiten starken Katalog senden.  
 Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik, Berlin SW., Friedrichstr. 212a.

**Liebe Christen!**

Schenkt mir eine Gabe für die Kirche in Weimar. Ihr wisst, wie notwendig dieselbe ist. Unmöglich können wir den Bau bezahlen, wenn uns die christliche Barmherzigkeit nicht beisteht.  
 Auch der kleinste Beitrag hilft das Werk vollenden. Dem Herrn muß eine Kirche wohlgefällig sein, welche gebaut wird von den kleinen Gaben und der großen Liebe zahlreicher Christen.  
 Weimar (Thüringen).  
 R. Jüngst, Pfarrer.  
 Auch die Expedition d. Bl. nimmt weitere Beiträge entgegen.

**Hamburger Kaffee.**

Fabrikat kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. u. 80 Pf. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zu  
**Ferd. Rahmstorff,**  
 Ottenfen bei Hamburg.

**Berjonen,**

welche sich durch den Verschleiß von echten Nähmaschinen einen lohnenden Verdienst erwerben wollen, können sich melden.  
**G. Neidlinger, Gleiwitz.**

**Bekanntmachung.**

Alle diejenigen hier geborenen oder gegenwärtig sich hier aufhaltenden jungen Leute, welche im Laufe des Kalenderjahres 1892 das 20. Lebensjahr vollenden und somit in das militärpflichtige Alter treten, sowie auch diejenigen älteren männlichen Personen, welche inbetreff ihrer Militärpflicht noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle unter Vorlegung ihrer Tauf- bezw. Lösungsscheine bei dem Stammlistenführer Beck im Polizei-Meldeamt, Mauerstraße Nr. 5 und zwar in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1892 zur Vermeidung der sie unterlassendenfalls gemäß § 25 der deutschen Wehordnung vom 22. November 1888 treffenden Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haftstrafe bis zu 3 Tagen zu bewirken. Bei gleicher Strafe haben auch Eltern und Vormünder ihre gegenwärtig ortsabwesenden Söhne und Mündel, sowie die Arbeitgeber ihre militärpflichtigen Gesellen etc. in derselben Zeit zur Stammrolle zu melden.  
 Gleiwitz, den 5. Januar 1892.

**Die Polizei - Verwaltung.**

Früh.

**Bekanntmachung.**

Folgende Hebestellen auf den hiesigen Kreis-Chausséen  
 1. Lost-Rudnitz bei Niemiesche mit der Hebebefugnis für 1 Meile.  
 2. Lworoq-Bruschief bei Lworoq mit der Hebebefugnis für 1 Meile.  
 3. Lohnia-Blotnitz bei Blotnitz mit der Hebebefugnis für 1 1/2 Meile,  
 sollen vom 1. April cr. ab im Licitationswege auf 1 Jahr verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke ist ein Licitationstermin auf den 9. Februar cr., vormittags 11 1/2 Uhr, im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt und werden Pächtlustige hierzu eingeladen.

Der Bieter hat eine Bietungskautions von 75 Mk. und der Pächter eine Kautions in Höhe des vierten Teiles der Pachtsumme zu erlegen.

Die Bedingungen können während der Amtsstunden im Kreis-Ausschuß-Bureau eingesehen werden.  
 Gleiwitz, den 8. Januar 1892.

**Namens des Kreis - Ausschusses**  
 Der Vorsitzende  
 Schroeter.

**Echt holländ. Java-Kaffee**

mit Zusatz kräftig und rein schmeckend, garantiert 2 Pfd. 80 Pfg. Postpakete 9 Pfund M. 7,20 verleihe zollfrei unter Nachnahme.  
 Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der „Goldenen Medaille“, prämiert.  
 Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen Anerkennungs-schreiben:  
 Bitte sobald wie möglich mir 48 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pfg. das Pfund, zu senden, weil Ihr Kaffee gut und rein schmeckend ist. Wilsch, Heinz, Düsseldorf 22. 3. 91. — Da mir Ihr Kaffee geschmeckt hat, so bitte um Zusen und von 9 Pfund an Bäckereimeister Franz Gaid, Ratscher 16. 1. 91. — Da mein Kaffee zu Ende geht, und ich mit der Sendung sehr zufrieden bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pfund Java-Kaffee mit Zusatz zu senden, A. Maack, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91. — Mit dem mir gesandten Kaffee war ich recht zufrieden, und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. Carl Schlemmer, Stuttgart 19. 1. 91. — Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres Java-Kaffees. Martin Jentz, Orsbeck 1. 6. 91. — Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen andern mehr haben will, bitte um 9 Pfund gegen Nachn. H. Althoff, Hörter 3. 6. 91. — Da ich mit der ersten Sendung Ihres holl. Java-Kaffees sehr zufrieden war, erwüchte ich Sie freundlichst mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffees zu senden. Müller, Lehrer, Althöfelerbach 11. 6. 91.  
 Versandt täglich.

Wilhelm Schultz Altona bei Hamburg.

Im Verlage der Germania, Berlin C., Stralauerstr. 25, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Die Geschäftsverwaltung des kath. Pfarramtes**

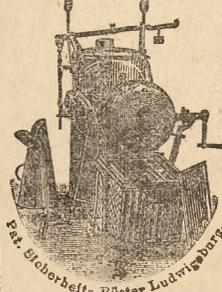
im Gebiete des preussischen Landrechts.

Von M. Brandenburg, Pfarrer in Carthaus Bpr.. Mit Approbation des Hochw. Herrn Bischof von Culm Großoktav 240 Seiten. Preis 3 Mk., gegen Einsendung von 3 Mk. 20 Pf. versendet der Verlag portofrei. Dieses fehliche und praktische Buch sollte in keinem Pfarrhause fehlen.

**Bur St. Aloisius - Fester**

erschien vor kurzem eine Festschrift unter dem Titel: Aloisius von Gonzaga der hl. Jugend- und Schutzpatron. Der katholischen studierenden Jugend gewidmet von P. Alois Neberegger S. J., Professor in Kalksburg. Mit sechs Abbildungen nach authentischen Vorlagen. 81 Seiten in gr. 8. Mk. 1,20. Verlag von Dr. Franz Paul Dauterer in Freising (Bayern). Eine prächtig ausgestattete und sehr zeitgemäß geschriebene Broschüre, welche unter den veröffentlichten Gelegenheitschriften unstreitig eine hervorragende Stelle einnimmt. Man fühlt aus jedem Satze heraus, mit welcher Begeisterung der hochwürdige Verfasser zur Verherrlichung seines Namenspatrons und Ordensgenossen geschrieben hat. Wie wir hören, beehrten die hochw. Fürstbischöfliche und Bischöfliche von Salzburg, Brigen, Aigenfurt, Marburg, Rottenburg, Passau, Würzburg, St. Pölten, Königgrätz, und St. Gallen den Verleger der Festschrift mit eigenen Handschriften in welchen dieselbe aufs Wärmste empfohlen und deren Verbreitung durch das oberhirtliche Verordnungsblatt oder auch durch theologische Zeitschriften (Passauer Monatschrift) befürwortet werden soll. Mögen besonders christliche Eltern, deren studierenden Jünglingen mit dieser Schrift ein recht passendes und fruchtbringendes Geschenk machen, wozu das Werkchen, von bleibendem Werte, das mit Abbildungen geziert ist, sich trefflich eignet. Die Festschrift ist zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

**Meine gebrannten Kaffees**



in allen Preislagen zeichnen sich aus durch vollste Entwicklung des Aromas, besonders kräftigen Wohlgeschmack erhebliche Ersparnis durch größere Ausgiebigkeit im Verbrauch infolge Einrichtung meiner  
**Rösterei nach neuestem System.**

**Reiche Auswahl von Rohkaffees**

Noch erlaube ich mir auf meine große Auswahl einer guten, rauchbaren 5 u. 6 Pf.-Zigarre aufmerksam zu machen. Ein Versuch wird überzeugen.  
**J. Nenstil.**



Für vorteilhafte und gewinnbringende Milchzueugung, Rälber-, Schweine-, Ochsen- und Schafmästung, Pferde- und Geflügelzueugung empfehle ich das vorzügliche  
**Thorley'sche Mastpulver.**

Zeugnisse zuverlässiger Landwirte zu Diensten.  
 Mk. 1,15 für 10 Pakete bei  
**Fritz Hoffmann, Kaufmann, Gleiwitz.**



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das **Steinbänkchen** ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pfg.

**Anker-Steinbänkchen**

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten  
**Anker-Steinbänkchen**  
 lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Ankerbänkchen“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franko) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbänkchen ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbänkchen**, welche vor wie nach, unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1—5 Mark und höher.  
**F. D. Richter & Cie.,** k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt, Thür. Nürnberg, Wien, Oden, Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

**Apoth. Rich. Brandt's**

**Schweizerpillen**

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
- V. Giell, München (t),
- Reclam, Leipzig (t),
- v. Nussbaum, München,
- Hertz, Amsterdam,
- v. Korczynski, Krakau,
- Brandt, Klausenburg,



- Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (t),
- V. Seanzoni, Würzburg,
- C. Witt, Copenhagen,
- Zdekauer, St. Petersburg,
- Soederstadt, Kasan,
- Lamb, Warschau,
- Forster, Birmingham,

bei Störungen in den  
**Hämorrhoidalbeschwerden, Leberleiden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung** und daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Kopfschmerzen, Schwindel, Rückenweh, Beklemmung, Appetitlosigkeit** etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Crostern, Mixturen etc. vorzuziehen.

**Man schütze sich beim Kaufe**

vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **Ächte** Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die oben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche geschl. geschützte Marke (Etiquette) mit dem weißen **Kreuz in rothem Felde** und den **Namenszug Richd. Brandt** achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorichtig ist und ein nicht mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bestandteile der ächten Schweizerpillen sind: Süße, Klosthusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Gründ. Ausbildung durch  
 bescheiden Unterricht in  
**Buchführung**  
 kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift und Deutsch. Sprache geg. geringe Monatsraten. Vorlang. Sie Prospekte u. Lehrbr. I fr. u. gratis zur Durchsicht vom Ersten Handels Lehr-Institut  
**Jul Morgenstern.**  
 Magdeburg, Jakobstraße 17.

Im Hause Remarkt Nr. 1 sind vom 1. April 1892 zu vermieten: 2 Zimmer im ersten Stock, als Garni-Wohnung oder Comptoir sehr geeignet, 2 Stiebelzimmer, 2 Kaminen, Stall zu 4 bis 5 Pferden, kleine Wohnung, Remise zu 6 Wagen.  
 Nähere Auskunft bei Schlessinger und Sohn, Klosterstraße.

**Eine Parterre-Wohnung mit sep. Flur, 5 Zimmern, Küche, vom 1. April cr. für 540 Mark an ruhige Mieter zu vermieten.**  
**J. Burek**

**Eine Wohnung zu vermieten — und vom 1. April cr. zu beziehen bei**  
**Siedek.**

**Zigarren direkt kaufen!!**

solche jeder Raucher. Die Expedition der Tabakzeitung in Vörsch vertritt die größten Fabriken und hält Lager von 200 Sorten zum Preise von 1,80 2 Mk., 2,50, 2,70, 3 Mk., 3,20, 3,50 4 Mk., 4,50, 5 Mk., 5,50, 6 Mk. bis 30 Mk. per 100 Stk. Aufträge von 15 Mk. an franko. 100 Stk. in 20 Sorten 6 Mk. franko, 200 Stk. in 40 Sorten 12 Mk. franko. Agenten.